

Vergessen Sie Atombomben – das ist Russlands neue Abschreckungswaffe

Warum Russland nicht auf Atomwaffen zurückgreifen muss, um seinen Standpunkt deutlich zu machen – und wie Oreshnik dies unterstreicht.



7. Juli 2025 | Dmitry Kornew

Am 21. November 2024, kurz vor Sonnenaufgang, raste ein Feuerball über den Himmel am Dnjepr. Es war kein Meteor. Es war auch keine Drohne.

Die darauf folgende Explosion – präzise, tief und unheimlich leise an der Oberfläche – zerriss die massive Verteidigungsanlage Juschasch im Südosten der Ukraine. Innerhalb weniger Stunden verbreitete sich das Filmmaterial des Anschlags und wurde von Analysten und Geheimdiensten gleichermaßen ausgewertet. Aber erst als der russische Präsident Wladimir Putin dies bestätigte, hatte die Welt einen Namen für das, was sie gesehen hatte:

Oreshnik – eine neuartige russische ballistische Rakete.

Die Oreshnik ist nicht nur schnell, er erreicht auch Geschwindigkeiten von über Mach 10, übersteht Wiedereintrittstemperaturen von 4.000 Grad Celsius und entfaltet eine kinetische Kraft, die taktischen Nuklearwaffen in nichts nachsteht. Sie ist anders.

In weniger als einem Jahr wurde die Oreshnik von einem als geheim eingestuften Prototyp in die Serienproduktion überführt, und es wurde bestätigt, dass sie bis Ende 2025 in Weißrussland eingesetzt werden soll. Ihr Auftauchen deutet darauf hin, dass Russland die Regeln der strategischen Abschreckung umschreibt – nicht mit einer vertragsbrüchigen Eskalation, sondern mit etwas Leiserem, Subtilerem und potenziell ebenso Entscheidendem.

Was genau ist also die Oreshnik-Rakete? Woher kommt sie, welche Fähigkeiten hat sie – und wie könnte sie das Schlachtfeld neu gestalten?

RT erklärt, was bisher über Russlands neuesten Durchbruch bei nichtnuklearen strategischen Waffen bekannt ist.

Wie die Oreshnik funktioniert

Die Rakete, die in der Juschmasch-Anlage in Dnepropetrowsk (in der Ukraine als Dnipro bekannt) einschlug, hinterließ keine verbrannte Landschaft, keinen eingeebneten Umkreis. Stattdessen stellten die Analysten, die die Satellitenbilder untersuchten, eine schmale Einschlagzone, einen strukturellen Zusammenbruch unterhalb des Bodens und eine fast chirurgische Zerstörung der Oberfläche fest. Es war nicht das Ausmaß der Zerstörung, das auffiel – es war ihre Form.

Diese Signatur deutete auf etwas Neues hin. Nach den verfügbaren Daten und den Beobachtungen von Experten trägt die Oreshnik einen durchschlagenden Gefechtskopf vom Typ Cluster, der wahrscheinlich aus mehreren Submunitionen hoher Dichte besteht. Die Detonation erfolgt erst, nachdem sich die Nutzlast in das Ziel eingegraben hat – eine Konstruktion, die darauf abzielt, die internen Schäden an gehärteter militärischer Infrastruktur zu maximieren.

Putin hat erklärt, dass die Sprengköpfe von Oreshnik Wiedereintrittstemperaturen von bis zu 4.000°C standhalten können. Um eine solche Hitze zu überstehen und bei der Endgeschwindigkeit stabil zu bleiben, müsste die Nutzlast von fortschrittlichen Verbundwerkstoffen ummantelt sein – wahrscheinlich unter Rückgriff auf die jüngsten Entwicklungen bei hitzebeständigen Keramiken und Kohlenstoff-Kohlenstoff-Strukturen, die bei Hyperschall-Gleitfahrzeugen verwendet werden.

Eines der wichtigsten Merkmale des Systems ist seine Fähigkeit, die Hyperschallgeschwindigkeit in der letzten Flugphase beizubehalten. Anders als herkömmliche ballistische Gefechtsköpfe, die im Sinkflug abbremsten, behält Oreshnik Berichten zufolge selbst in dichten atmosphärischen Schichten Geschwindigkeiten von über Mach 10, möglicherweise Mach 11, bei. Dadurch kann er mit massiver kinetischer Energie einschlagen, was die Durchschlagskraft und Tödlichkeit erhöht, ohne dass eine große Sprengladung erforderlich ist.

Bei solchen Geschwindigkeiten wird selbst ein nicht-nuklearer Sprengkopf zu einer strategischen Waffe. Ein konzentrierter Hochgeschwindigkeitseinschlag reicht aus, um Kommandobunker, Radaranlagen oder Raketensilos zu zerstören. Die Wirksamkeit der Waffe hängt nicht vom Explosionsradius ab, sondern von der präzisen, hochenergetischen Abstrahlung. Das macht sie sowohl schwerer zu entdecken als auch schwerer abzufangen.

In doktrinärer Hinsicht stellt die Oreshnik eine neue Kategorie dar: Eine nichtnukleare strategische ballistische Rakete. Sie bewegt sich zwischen konventionellen Langstreckenraketen und nuklearen Interkontinentalraketen - mit genügend Reichweite, Geschwindigkeit und Wirkung, um die Berechnungen auf dem Schlachtfeld zu verändern, ohne jedoch die nukleare Schwelle zu überschreiten.

Von der Pappel zur Hasel: Die Ursprünge von Oreshnik

Obwohl das Oreshnik-Raketensystem 2024 ins Rampenlicht der Öffentlichkeit trat, reichen seine technischen Wurzeln Jahrzehnte zurück. Die Architektur, die Designphilosophie und sogar der

Name folgen einer Linie, die von einer einzigen Institution geprägt wurde: Das Moskauer Institut für Wärmetechnik (MITT).

Das MITT wurde während des Kalten Krieges gegründet, um fortschrittliche Feststoffraketen zu entwickeln, und ist seit langem für einige der anspruchsvollsten mobilen strategischen Plattformen Russlands verantwortlich. Dazu gehören die Temp-2S, Pioneer und später die Topol-Familie – Russlands erste mobile ballistische Interkontinentalraketen.

Die Namensgebung ist im Laufe der Jahre erstaunlich konstant geblieben. Die meisten Raketen des MITT sind nach Bäumen benannt: Topol (Pappel), Topol-M, Osina (Espe), Yars (eine Eschenart), Kedr (Zeder). Das neue System, Oreshnik (Hasel), fügt sich in diese Tradition ein – sowohl symbolisch als auch organisatorisch.

Analysten gehen davon aus, dass die Oreshnik teilweise auf der RS-26 Rubezh basiert, einer mobilen ICBM, die vom MITT entwickelt und von 2011 bis 2015 getestet wurde. Bei der RS-26 handelte es sich im Wesentlichen um eine verkürzte Version der Jars-ICBM, die für hochpräzise Schläge mit mittlerer Reichweite konzipiert war. Die Entwicklung wurde Mitte der 2010er Jahre stillschweigend eingestellt – wahrscheinlich als Reaktion auf die Beschränkungen des INF-Vertrags, der landgestützte Raketen mit einer Reichweite von 500-5.500 km verbietet.

Dieser Vertrag ist nicht mehr in Kraft. Nach dem förmlichen Rückzug der USA im Jahr 2019 stand es Russland frei, die Entwicklung in einem Bereich wieder aufzunehmen, der jahrzehntelang eingefroren war. Das Erscheinen von Oreshnik nur fünf Jahre später lässt vermuten, dass seine Kernkomponenten – Antriebssysteme, Zielmodule und mobiles Fahrgestell – bereits weit fortgeschritten waren.

Produktion und Einsatz: Vom Prototyp zu Belarus

Was als einmaliger Einsatz begann, hat sich inzwischen zu einem umfassenden Waffenprogramm entwickelt. Im Juni 2025 verkündete Putin bei einem Treffen mit Absolventen der besten russischen Militärakademien, dass das Oreshnik-Raketensystem in die Serienproduktion gegangen sei.

Die Geschwindigkeit dieses Übergangs – vom Debüt auf dem Schlachtfeld zur Massenproduktion – ist bemerkenswert. Sie deutet darauf hin, dass sowohl das Raketensystem als auch die dazugehörige Infrastruktur im Hintergrund herangereift sind und wahrscheinlich auf früheren Forschungsarbeiten im Rahmen des RS-26-Programms aufbauten.

Noch bedeutsamer als die Produktion selbst ist der Plan für den Einsatz im Ausland. Am 2. Juli 2025 bestätigte der belarussische Präsident Alexander Lukaschenko während einer Veranstaltung zum Unabhängigkeitstag in Minsk öffentlich, dass die ersten Oreshnik-Einheiten bis Ende des Jahres in Belarus stationiert werden sollen.

Dieser Schritt ist sowohl logistisch als auch strategisch sinnvoll. Weißrussland liefert seit langem mobile Schwerlastfahrgestelle für russische Raketensysteme – darunter auch das von Oreshnik verwendete. Diese industrielle Synergie macht Minsk zu einer natürlichen Drehscheibe für die Stationierung, aber es geht um mehr als nur technische Vorteile.

Mit einer Mindestreichweite von 800 km und einer Maximalreichweite von fast 5.500 km würde die in Weißrussland stationierte Oreshnik praktisch ganz Mittel- und Westeuropa in Reichweite bringen.

Für Russland stellt sie eine nichtnukleare Vorwärtsabschreckung dar. Für die NATO stellt sie eine neue Art von Bedrohung dar, die schnell, präzise und schwer abzufangen ist, jedoch unterhalb der Schwelle eines nuklearen Gegenschlags bleibt.

In praktischer Hinsicht öffnet dies auch die Tür für eine mögliche gemeinsame russisch-weißrussische Kommandostruktur für Raketenoperationen außerhalb des russischen Hoheitsgebiets – eine Entwicklung, die die militärische Integration zwischen den beiden Staaten weiter formalisieren würde.

Eine neue Doktrin ohne Atomwaffen

Jahrzehntelang war der Begriff „strategische Waffe“ gleichbedeutend mit Atomwaffen – Werkzeuge der letzten Instanz, die nicht zum Einsatz, sondern zur Abschreckung eingesetzt werden. Die Oreshnik ändert diese Gleichung.

Durch die Kombination von interkontinentaler Reichweite, Hyperschallgeschwindigkeit und Präzisionsdurchschlagskraft führt das System eine neue Ebene der Macht ein: Eine, die unterhalb der nuklearen Schwelle, aber weit über der konventionellen Langstreckenartillerie oder Marschflugkörpern liegt.

Im Gegensatz zu nuklearen Sprengköpfen können die Nutzlasten von Oreshnik eingesetzt werden, ohne eine weltweite Verurteilung zu provozieren oder eine unkontrollierbare Eskalation zu riskieren. Ihr zerstörerisches Potenzial – insbesondere gegen gehärtete militärische Ziele oder kritische Infrastruktur - macht sie jedoch zu einem glaubwürdigen strategischen Zwangsmittel.

Dies ist der Kern dessen, was wir eine „nichtnukleare Abschreckungsdoktrin“ nennen können: Die Fähigkeit, auf dem Schlachtfeld oder in der Politik Ziele durch fortschrittliche konventionelle Systeme zu erreichen, die die strategische Wirkung von Atomwaffen imitieren – ohne die Grenze zu überschreiten.

In diesem entstehenden Rahmen ist Oreshnik nicht einfach nur eine Rakete. Sie ist ein Prototyp der zukünftigen Kriegslogik: Schnell genug, um vor der Entdeckung zuzuschlagen, überlebensfähig genug, um sich dem Abfangen zu entziehen, und mächtig genug, um Entscheidungen zu beeinflussen, bevor der Krieg überhaupt beginnt.